



Pressedienst für Verkehr Motorsport Touristik

Herausgeber:

ADAC-Gau Hessen e. V.

6 Frankfurt am Main

Schumannstraße 4-6

Geschäftsstellen:

Darmstadt, Wilhelminenplatz 8

Fulda, Löher Straße 17

Kassel, Rudolf-Schwander-Str. 9

Offenbach, Mühlheimer Straße 249

Wiesbaden, Wilhelmstraße 7

Redaktion:

Holger Hienerwadel

6 Frankfurt am Main

Schumannstraße 4-6

Telefon: 770111

Fernschreiber: 0411855

Verbreitungsgebiet: Hessen

Abdruck: honorarfrei

Belegexemplar erbeten

PD 19/67

Ges. Vert.

Frankfurt, den 5. Sept. 1967

Sehr geehrte Herren,

unter dem 10. des Vormonats konnten wir Sie davon unterrichten, daß auf dem Anspacher Flugplatz ein erster dreiwöchiger Versuch gestartet wurde, der die Notwendigkeit des Einsatzes von Arzt-Hubschraubern beweisen sollte.

In der Zwischenzeit liegt uns eine erste Bilanz dieser Bemühungen um eine Verbesserung des Unfallrettungswesens vor, die wir Ihnen nachstehend mit der Bitte um Abdruck in Ihrer Zeitung überlassen.

Mit freundlichen Grüßen

ALLGEMEINER DEUTSCHER AUTOMOBIL-CLUB (ADAC)

Gau Hessen e.V.

- Presseabteilung -

(H. Hienerwadel)

ADAC /DRK sind sich einig:

Arzt-Hubschrauber für die Ballungsgebiete

Wenigstens 2000 bis 3000 Menschenleben könnten von den 17000 Toten, die der moderne Verkehr auf unseren überfüllten Straßen auch in diesem Jahr fordern wird, gerettet werden. Diese Vermutung bestätigte ein dreiwöchiger Versuch, den der 33jährige Arzt Hans-Werner Feder aus der hessischen Gemeinde Ober-Mörlen in Zusammenarbeit mit dem ADAC-Gau Hessen und dem Landesverband Hessen des Deutschen Roten Kreuzes vom 11. August bis 1. September 1967



durchgeführt hat.

Feder hatte für seinen Versuch einen zweisitzigen Hubschrauber auf dem Anspacher Flugplatz (Kreis Usingen) stationiert. Die hessische Polizei rief von hier den "fliegenden Doktor" zu genau 52 Einsätzen. In etwa 15 Minuten erreichte der Hubschrauber Unfallstellen auf den Autobahnen Frankfurt - Kassel, Frankfurt - Köln und Frankfurt - Wiesbaden sowie auf den Bundesstraßen in den Landkreisen Friedberg, Büdingen, Obertaunus, Usingen, Gießen und Hanau. Unmittelbar nach der Landung konzentrierte Feder seine Arbeit auf die Schockabwehr und das Ingangsetzen der Atmung. Am Unfallschock können nämlich Menschen sterben, auch wenn sie nicht schwer verletzt sind. Zahlreiche Verletzte ersticken täglich am Unfallort oder während der Fahrt ins Krankenhaus.

Wie Feder jetzt abschließend mitteilte, war das Anfordern eines im Unfallrettungswesen ausgebildeten Arztes bei 25 Unfällen unbedingt erforderlich. Für 32 Leichtverletzte, 17 mittelschwer Verletzte und 19 Schwer- und Schwerstverletzte bedeutete das Eintreffen des ADAC /DRK-Hubschraubers Hilfe im richtigen Augenblick. Neun Infusionen mit dem ADAC-Blutersatzmittel wurden verabreicht. Trotz aller Bemühungen mußten aber dennoch fünf Verletzte nach Einlieferung in verschiedene Krankenhäuser sterben. Drei Personen fand Feder bereits an der Unfallstelle tot vor.

Selbstverständlich fällt der Nachweis schwer, welche Unfallverletzten ihr Leben dem "fliegenden Arzt" verdanken. Mit Sicherheit kann Feder lediglich eine Verletzte benennen, die einen Schädelbasisbruch erlitten hatte und nur durch schnelle ärztliche Hilfe gerettet werden konnte.

Orientierungsschwierigkeiten, Fehlalarm, nicht rechtzeitige Benachrichtigung, ungenaue Zielansprachen und in einem Fall die Witterung waren Gründe für insgesamt 12 Fehleinsätze des Arzt-Hubschraubers.



ADAC und DRK sind sich einig, daß Notarztwagen, wie sie vor einiger Zeit von verschiedenen Großstädten angeschafft wurden, im Stadtbereich die beste Versorgung von Unfallverletzten garantieren. Für das flache Land aber ist nach den jetzt gemachten Erfahrungen der Hubschrauber mit dem in allen Bereichen versierten Unfallarzt das Optimum. Hier kann der Unfallarzt im Hubschrauber einen Einsatzkreis von 100 Kilometer Durchmesser mit einem Flächeninhalt von 7800 Quadratkilometern schnell versorgen. Damit übernimmt ein Hubschrauber die Aufgaben von 10 Notarztwagen.

Viele Fragen sind noch offen und bedürfen einer weiteren genauen Untersuchung. So hat sich zum Beispiel gezeigt, daß der für den Versuch verwendete 140 000 Mark-Hubschrauber zu klein war. Ein Arzt-Hubschrauber sollte wenigstens einen Schwerstverletzten transportieren können. Auch ist vor dem weiteren Ausbau dieses neuen Rettungssystems das Personalproblem zu klären und nicht zuletzt auch die Kostenfrage.

Mit 166 Todesfällen pro Jahr auf 100 000 zugelassene Fahrzeuge hält die Bundesrepublik die traurige Rekordspitze in der gesamten Welt. Der Vergleich mit den U.S.A., die auf die gleiche Anzahl Kraftfahrzeuge lediglich 53 Tote zu beklagen haben, zeigt jedem überdeutlich, welche Ausmaße die Katastrophe auf unseren Straßen angenommen hat.

Hans-Werner Feder hat mit seinem Versuch einen Weg aufgezeigt, wie die fürchterliche Bilanz geändert werden könnte. Nun liegt es an allen Verantwortlichen, sich mit Nachdruck für die Einführung des Arzt-Hubschraubers einzusetzen.

ADAC und DRK sind der Meinung, daß man in den Ballungsräumen unverzüglich einen Anfang machen sollte. Im Rhein-Main-Gebiet hätte bei der großen Unfalldichte ein fliegender Arzt ab sofort alle Hände voll zu tun.